

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 30

Rubrik: Max Rüegers : Bunttes Wochenblatt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sinnspruch der Woche

**Er setzte alles auf eine Karte.
Mehr schrieb er nicht und hatte
damit geruhsame Ferien.**

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

*Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand*

Unser Kommentar:

Dasch doch logisch!

Zu meiner grössten Überraschung hat die Mitteilung Zornesadern schwellen lassen, den Phonpegel bei Stammtischgesprächen erhöht und den rüden helvetischen Wortschatz mobilisiert.

Bis zur Neige.

Dies eben zu meiner grössten Überraschung.

Ach natürlich – die Rede ist von der Forderung des Zürcher Stadtrates, die Verkehrsbussen zu verdoppeln.

Nun darf der Zürcher Stadtrat, selbstredend, fordern, was immer er will.

Eine erste Frage wäre, ob er fordern soll, was er möchte. Es gibt da diesbezüglich in der Politik Wertmassstäbe, es gibt Kriterien der Vernunft, ja, der Intelligenz sogar.

Und es gilt da das (ungeschriebene) Gesetz, dass derjenige mehr fordern kann, der ansonsten beifallumrauscht anderen Anforderungen mehr als genügt.

Die zweite Frage wäre, ob der Zürcher Stadtrat, so summa summarum betrachtet, diese Argumentation für sich beanspruchen darf.

Und doch, und doch:

Meine Überraschung bleibt.

Denn:

Alles steigt.

Der Milchpreis.

Demnächst bestimmt wieder der Benzinpreis.

Es klettert das Brot, der Rahm, bis diese Zeilen erscheinen ist mit Sicherheit irgend etwas anderes wieder auf dem preislichen Weg nach oben.

Je eben:

Und da soll man ausgerechnet die Verkehrsbussen nicht erhöhen – respektive verdoppeln dürfen, was ja kaum mehr «erhöhen» bedeutet, sondern inflatorisches Hochschiessen.

Es ist doch schon zum Heulen. Da fassen sich die Damen und Herren Stadträte in Zürich ein Herz, tun etwas, sind aktiv, preschen mutig in die Zukunft – und schon sind alle sauer.

Doppelte Parkbussen – da beginnt sich doch Überwarten plötzlich zu lohnen!

Und die Chance, ein paar der ja nun wirklich bezaubernden Polizei-Assistentinnen (das meine ich ganz ehrlich,

das mit dem «bezaubernd» ...) flanieren zu sehen – ist das nichts?

Der Münchner Oberbürgermeister Erich Kiesl hat das Entfernen von Parkuhren in der Innenstadt angeordnet. Ganze Strassenzüge werden parkingmeterfrei.

Nicht auszudenken, wenn solches hierzulande geschähe!!

Hilfspolizisten als Kurzarbeiter – welch ein Schreckgespenst!

Polizeibeamte, gestresst von Kraualleinsätzen, dürfen Patrouillendienst tun, der Zeit lässt für Freundlichkeit in Gesprächen, unbelastet von Blöcklizücken und Nümmerlinotieren.

Ja wozu denn?

Wie gesagt: nur wer die Logik aus seinen Gedankengängen verbannt, kann sich ärgern über die Forderung nach Verdoppelung der Bussen.

Wir kämpfen gegen Stabilität im Strafgeldbereich!

DIE ECKE FÜR GESUNDHEIT

Fettgeflüster

Es sieht aus, riecht, schmeckt wie Fett, aber der menschliche Körper ist der Meinung, das sei gar kein Fett und verwertet den Stoff ganz anders.

Acht Freiwillige haben in Cincinnati, an der Universität, drei Wochen lang kräftig gefressen und nahmen dabei vier Kilo ab. Weil eben das Fett gar keines ist und niemand merkte, dass es kein Fett war, weil es aussah wie ...

Und roch und schmeckte wie ...

Zweifelsfrei also ein Fortschritt im Kampf gegen Überpfunde. Nur hat die Sache einen Haken.

Man kauft sich demnächst vielleicht diese neue Wunderwaffe. Und sie riecht und schmeckt wie Fett.

Und sie sieht so aus wie Fett.

Aber das alles hat man ja inzwischen gemerkt, und der Überraschungseffekt fällt dahin.

Wird man, anders überlegt, dennoch schlanker, obwohl man weiss, was man nicht wissen sollte?

Ich habe mich schon ausführlich mit diesem Problem beschäftigt. Und dabei Kummerspeck angesetzt.

Und der riecht und schmeckt und sieht nicht nur aus wie Fett.

Der ist!!!

Unser Fortsetzungsroman

Wo Licht ist, darf nicht Schatten sein

Von Bettina de Ampex

Fred Petersen, der berühmte TV-Show-Regisseur, schwankt zwischen seiner ehemaligen Frau Anja und der möglicherweise zukünftigen Lebensgefährtin Lena. Nach einer Direktsendung trifft er sich mit beiden Frauen im gleichen Lokal. Beide sind jedoch bereits von anderen Verehrern umgeben.

VII

Fred nahm weiter Gratulationen entgegen. Sein Auge allerdings schweifte vorab zu Lena hin, während er Anja nur gleichsam Höflichkeitsblicke schenkte.

Und in diesem Augenblick, als ihm das zehnte Ballettmädchen den obligaten Lobeskuss auf die Wange drückte, war Fred innerlich plötzlich allein, sehr, sehr allein.

Wie ein Blitz durchfuhr es ihn:

«Was ist das schon alles, Ruhm und Ehre und Applaus? Verschwende ich mein Talent nicht für schiere Unterhaltung? Müsste ich mich nicht endlich entscheiden, all den Problemen unseres Daseins anders auf die Spur zu kommen?»

Er kippte den elften Cognac. Anja registrierte das kühl – während Lena aufstand, ihren Tischnachbarn förmlich abschüttelte und auf Fred zu steuerte.

«Fred – ich möchte nach Hause. Bitte.»

«Jetzt schon? Du?»

Lenas Stimme wurde drängend.

«Ich möchte heute Abend allein sein mit dir. Ohne die lästigen Kollegen, ohne Lärm und Rauch und Bierdunst.»

Fred versuchte, seine Gedanken zu ordnen.

«Einen Moment, Liebling», brüllte er völlig unmotiviert laut, schritt zum Tisch seiner Exfrau, stützte sich schwer mit beiden Armen auf zwei leere Weinflaschen und begann hemmungslos zu weinen.

Es dauerte nur fünf Sekunden – dann weinte Fred Petersen in einem Raum, der den Atem anhielt.

(Fortsetzung folgt)